

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 48

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Über Schweiz und Schweizer

«Das heimliche Imperium» von Lorenz Stucki, erschienen im Verlag Scherz, Bern, ist eine längst fällige schweizerische Wirtschaftsgeschichte; journalistisch – feuilletonistisch, nicht wissenschaftlich geschrieben und deshalb gut lesbar. Das Buch ist sogar spannend.

Längst fällig deshalb: Angesichts der Tatsache, daß einerseits vom Bürger zunehmend wichtigste wirtschaftspolitische Entscheidungen gefordert werden, andererseits seine Kenntnisse von Gefüge und Gesetzen der Wirtschaft sowie von der eigenen Wirtschaftsgeschichte im allgemeinen eher unzureichend sind, ist die populäre Fassung des Buches sehr erwünscht.

Der Autor erzählt die erstaunliche und – ebenso erstaunlich: – eher wenig bekannte Geschichte, wie aus einem armen, unterentwickelten

Land die hochindustrialisierte und reiche Schweiz wurde.

Stucki nennt auch die Gründe: Ideenreichtum, Wagemut, Initiative zahlreicher Wirtschaftsleute und die Fähigkeit zahlloser Unternehmer, aus der Not eine Tugend zu machen.

Das Buch könnte auch geeignet sein, den Glauben zu vieler Schweizer an die Unterlegenheit der Schweizer Technik gegenüber der amerikanischen (berechtigterweise) ins Wanken zu bringen.

Von Armin Meili, dem Schöpfer der Landi 1939, stammen die im Band «Lorbeeren und harte Nüsse» (Artemis-Verlag, Zürich) gesammelten Tagebuchnotizen.

In einem kurzen ersten Teil (Lob des Herkommens) zeichnet Meili andeutungsweise seine Jugendjahre, worauf er im zweiten Teil (Tagebuchblätter) auf Menschen und Vorkommnisse, auf Politisches und Privates, Militärisches und Berufliches während der Zwischenkriegszeit eingeht. Der dritte Teil ist Gesprächen über vaterländische Probleme gewidmet. Daß, wie, wann und weshalb sich Meili immer zu brennenden Fragen geäußert hat, oft als «zorniger alter Mann», immer aber als Nonkonformist im besten Sinne – die Antwort dafür liegt im Ausspruch von Perikles: «Wir Athener halten jemanden, der sich nicht um die Oeffentlichkeit bekümmert, nicht für einen ruhigen, sondern einen unnützen Bürger.»

Johannes Lektor

HARPER'S BAZAAR

die Zeitschrift für besondere Frauen

GUTSCHEIN

für ein Probeabonnement zum Vorzugspreis

Ich bestelle ein Probe-Abonnement für 1/4 Jahr à DM/sFr. 6.—, öS 34.— (inkl. Porto)

Name Vorname

Adresse

Postleitzahl Ort

Ausschneiden und als Drucksache senden an:

Publishing AG, HARPER'S BAZAAR, Effingerstr. 111, CH-3008 Bern

HARPER'S BAZAAR

Die Maus und der Wein

nicht von La Fontaine

Im tiefsten Keller war's, aus einem großen Faß,
da sickert tropfenweis hervor ein rotes Naß.
Aus ihrem Loch schleicht behutsam die Maus,
wohl kennt sie sich nicht in Weinen aus,
sie wittert nicht an dem Parfum,
ob es Burgunder oder Bordeaux,
ob es Médoc oder Chambertin.
Allein schon schlürft sie munter und froh.
Wie ist das süffig! Wie ist das gut!
Die Stimmung hebt sich, es hebt sich der Mut!
Das rote Getränk trübt ihr den Verstand,
sie klettert hinauf zu des Fasses Rand,
es sträubt sich das Bärtchen, das Auge blitzt,
von Kampfeslust ist sie erhitzt,
und schließlich ruft sie keck, vom edlen Wein benommen:
«Jetzt soll mir einmal die verdammte Katze kommen!»

Gar mancher im Rausch sich hält
für den Herrn der Welt,
doch nüchtern merkt der Arme, ach,
was wirklich stark und was wirklich schwach.

n. o. s.